

Merseburger Kreisblatt

Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1.20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1.50 Mk., mit Beifügung 1.92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8, bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends
von 6, bis 7 Uhr — Telefonruf 274.



Leserzeitungsleiter: Für die öfepaltene Korpus
gelle oder deren Raum 20 Pfg., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische
und größte Anzeigen entsprechende Ermäßigung
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Preis für den Bekanntheitswert des Inseratenteils
40 Pfg. — Esmliche Annoncen-Bureau nehmen
Inferate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 135.

Freitag, den 12. Juni 1914.

154. Jahrgang

Unsere Post-Abonnenten

bitten wir um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements für das kommende Vierteljahr. Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint vom 1. Juli d. J. ab unter dem Titel

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

und kostet nebst illust. Sonntagsblatt durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1.20 nebst 42 Pfg. Zustellgebühr (monatlich 40 Pfg. und 14 Pfg.)

Durch unsere Trägerinnen bezogen kostet das Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) nebst Sonntagsblatt vierteljährlich Mk. 1.20 frei Haus, bei Abholung von der Geschäftsstelle Mk. 1.—

Die mit der neuen Benennung unserer alleingebürgerten Zeitung zugleich in Tätigkeit tretende neue Redaktion wird es sich angelegen sein lassen, ihre Leser durch Reichhaltigkeit, Frische, Uebersichtlichkeit und Güte des Lesestoffes in jeder Weise zu befriedigen.

Verlag und Redaktion.

Die Reiseabsichten des Kaisers.

Nach den vorläufigen Festsetzungen wird der Kaiser am Freitag, den 19. Juni, in Hannover eintreffen, und im Laufe des Vormittags die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftswoche besuchen, wo u. a. Wettspiele der Landjugend stattfinden. Nachmittags besichtigt der Kaiser die Funtenpuchstation in Glöfse. Für Sonnabend, den 20., ist die Besichtigung des Königs-Ilanen-Regiments vorgesehen. Dann fährt der Kaiser im Automobil nach Hamburg, um sich auf der Jagd „Hohenzollern“ einzuschließen. Nachmittags findet auf der Werft von Blohm und Wolf der Stapellauf des für die Hamburg-Amerika-Linie gebauten dritten Riesendampfers der „Imperator“-Klasse, dem der Kaiser den bisher noch unbekanntem Namen geben wird. Am Sonntag, den 21., besucht der Kaiser die Gartenbau-Ausstellung in Altona und dann die Rennen auf der Horner Rennbahn. Am Montag fährt er nach einem Frühstück bei Generaldirektor Dr. Ballin mit der „Hohenzollern“ nach Brunsbüttel. Am Dienstag, den 23. Juni, ist die Funtfahrt des norddeutschen Regattaverins auf der Unterelbe mit anschließendem Festmahal an Bord der Jagd „Victoria Luise“. Am Mittwoch, den 24., besucht der Kaiser den Kaiser-Wilhelm-Kanal, wo aus Anlaß der Vollendung der Erweiterungsbauten in Holtenau

Die Tochter des Missionars.

Roman aus Südwestafrika von O. Ester.

Aus festgestampftem Kuhdung befanden auch die Fußböden. Eine dieredige Umzäumung oder Kraal, eine Mauer aus Lehm, Röhding und Steinblöcken gebildet, umschloß den Hof, in dem sich allerhand Vieh, Kinder, Kälber, Schafe und Lämmer umhertrieben.

Schmutz und Staub, dumpfer Geruch überall, aber es war doch eine menschliche Wohnung, und die Flüchtlinge atmeten auf, als sie in den Wohnraum traten, in dem an einem grob zusammengefügten Tisch mehrere Männer saßen, die wohl die Treiber des Ochsenpans draußen vor dem Hofort waren.

Es waren Sottentotten oder Bastardburden mit rohen, aber schlauen Gesichtern, die wenig Vertrauen erwecken konnten. Eine alte Bastardfrau und ein junges Mädchen bedienten sie mit schwarzem Brot, Käse und saurer Milch.

Draußen auf dem Hof trieben sich zwischen dem Vieh einige schwarze Knechte umher, die Hirten der Vieh- und Schafherden des Bastardbauern.

Als Michael Wiß — so hieß der Besitzer des einsamen Gehöftes — mit den drei Flüchtlingen in das Zimmer traten, schauten die Männer an dem Tisch erstaunt auf.

„Hallo, Baas“, rief einer, der der erste der Ochsentreiber zu sein schien, auf holländisch, „was hast du denn da gefunden?“

„Die Frauen haben sich verirrt.“

„Hoho — seid Ihr vielleicht von der Missionsstation Groen-
dorn, die die braunen Schurke zerstört haben?“ fragte der Och-
sentreiber, sich erhebend und auf die Frauen zutretend.

„Ja — wir sind von Groenborn“, entgegnete Frau Weide-
mann zitternd, „und sind den Räubern entflohen, die uns fort-
geschleppt haben. Wir bitten um Euren Schutz.“

„Da müßt Ihr Euch an Michael Wiß wenden“, meinte der
Treiber, auf den Hauswirth zeigend. „Wir sind nur auf der
Durchfahrt und fahren gleich weiter.“

eine größere Festlichkeit stattfindet. Am Freitag, den 26. Juni, ist eine Jubilation der zur Duppelfeier in Kiel versammelten Veteranen im Aussicht genommen.

Das Befolgungsgesetz angenommen.

Berlin, 10. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm heute die Befolgungsgesetz nach den Beschlüssen der Kommission in zweiter Lesung einstimmig an.

Usland.

Durazzo, 10. Juni. Gestern nachmittag hielt der Fürst eine Reue über die gesamten gegenmächtig in Durazzo stehenden Truppen ab, die sich aus Miribiden, Massiforen und Gendarmen zusammensetzten. Während der Truppenchau waren der Fürst und die Fürstin Gegenstand begeisterter Huldigungen. Der Fürst unterhielt sich mit den Führern Alfa Boljeinich, Marco Gjoni und Simon Doda. Der Oberkommandierende, Oberstleutnant Thomion, hielt an den Fürsten eine Begrüßungsansprache, in der er ihn der Ergebenheit der Truppen versicherte. Am Abend wurden eine große Anzahl Gewehre und Munition sowie ein Geschütz nach Alessio zur Ausrüstung der dortigen Massiforen abgehandelt. — Hofmarschall von Trotha ist hierher zurückgekehrt.

Die Haltung Kaiser Wilhelms.

Der „Lokal-Anzeiger“ schreibt, gut unterrichtet: „Von anderer Seite ist gemeldet worden, Kaiser Wilhelm habe die durch den Hofmarschall des Fürsten von Albanien angeblich erbetene militärische Unterstützung zugezogen und der Entsendung eines Teiles der in Stutari befindlichen deutschen Truppenabteilung nach Durazzo zugehimmelt. Ganz abgesehen davon, daß diese Meldung den Tatsachen nicht entspricht, denn bei der angeleglichen Audienz, die der Kaiser dem Herrn von Trotha erteilt haben soll, dürfte der Monarch diese Fragen schwerlich berührt haben, ist auch ihre Tendenz nicht ganz einwandfrei. Nachdem anfänglich behauptet worden war, Fürst Wilhelm gedenke kampflos zu resignieren und das albanische Land zu verlassen, wird jetzt der Versuch gemacht, ihn in der Rolle eines nur durch fremde Hilfe sich behauptenden Herrschers zu zeichnen. Daß solche Manöver gerade von einem deutschen Blatte beliebt werden, ist gewiß nichts weniger als schön. Wie dem aber auch sei, wir können feststellen, daß die Meldung, der Kaiser gedenke aus seiner bisherigen Zurückhaltung hervorzutreten, jeder Begründung entbehrt. Wir glauben ferner hinzuweisen zu können, daß diese Behauptung auch auf den König von Rumänien

„Wohin fahrt Ihr?“ fragte Anna rasch. „Wohlleicht können wir mit Euch kommen.“

„Wenn Ihr mit nach Westquanaal wollt, dann ja. Aber ich denke, Ihr bleibt besser hier, bis die Soldaten kommen, die schon unterwegs sind.“

„Woher wißt Ihr das?“

„Na, man hört doch so allerlei, wenn man durch das Land fährt. Ihr hört auch von zwei weißen Männern, die bei der Räuberbande sein sollen.“

„Ja — das ist wahr.“

„Sie mögen sich nur in acht nehmen; wenn man sie fängt, ist ihnen der Galgen gewiß. Aber wir müssen jetzt aufbrechen — gehabt Euch wohl, Michael Wiß, und habt Dank für die Bewirtung. Wenn wir zurückkommen, sprechen wir wieder vor.“

Die Ochsentreiber entfernten sich mit lautem Gepolter. Draußen hörte man sie schreien und rufen und mit ihren langen Peitschen knallen. Die Hunde lästeten — knurrten und ächzten setzte sich der schwerfällige Wagen langsam in Bewegung und verschwand allmählich hinter der nächsten Bodenerhebung.

Die Frau Michael Wißs näherte sich neugierig den flüchtigen Frauen.

„Ihr seid wohl sehr müde?“ fragte sie mitleidig.

Frau Weidemann vermochte sich in der Tat kaum noch aufrecht zu halten. Anna mußte sie stützen und führte sie zu einer Bank, auf die die arme Frau erschöpft niedersank.

„Habt Ihr ein Glas Milch, gute Frau?“ bat sie. „Meine Mutter ist ganz erschöpft.“

„Milch sollt Ihr haben“, entgegnete das Bastardweib. „Nun“, rief sie ihrer Tochter zu, „hole frische Milch!“

Das Mädchen entfernte sich und kam bald darauf mit einem Topf heißer Milch wieder, an der sich die drei flüchtigen Frauen erquickten.

„Wir danken Euch von Herzen, gute Frau.“

Michael Wiß, der die Ochsentreiber hinausbegleitet hatte, trat wieder ein. Sein Gesicht zeigte einen finsternen, mürrischen Ausdruck. Die Nachricht von dem Überfall auf die Missionssta-

nicht zutrifft, der unseres Wissens nicht die Absicht hat erkennen lassen, in seiner bislang bewiesenen Stellungnahme zur albanischen Frage eine Änderung eintreten zu lassen.“

Blutige Streifkuren in Italien.

In zahlreichen Industriezentren Italiens hat der Generalfreistreit zu Ruhestörungen geführt, die einen noch größeren Umfang hatten, als nach den ersten Nachrichten vermutet werden konnte. Da eine scharfe Zensur in Italien herrscht, treffen die Depeschen hierüber teilweise mit Verpöschung hier ein.

Mailand, 10. Juni. Die Zahl der in Mailand verwundeten Soldaten und Polizisten wird auf vierzig angegeben. Zwölf verwundete Demonstranten wurden in die Krankenhäuser gebracht. Gestern abend dauerten die Ruhestörungen, besonders in den Außenquartieren, an. Nach den letzten Nachrichten waren die Unruhen in Turin sehr ausgedehnt. Es gab zwei Tote und sehr viele Verwundete. Von den Truppen und der Polizei sind fünfundsiebzig verwundet worden, darunter ein Polizist lebensgefährlich. Die Eisenbahnen wurden unter militärischen Schutz gestellt. Erste Ruhestörungen werden auch aus Bologna, Florenz und Benebig gemeldet. In Pontio Santo bei Ancona (Provinz Bologna) wurden die Schienen aufgerissen, um einen Militärzug, der Infanterie und Karabinier bringen sollte, aufzuhalten. Das auf dem Bahnhof gelegene Telephonamt wurde durch Steinwürfe beschädigt.

Rom, 10. Juni. In Palermo ist in der vergangenen Nacht der Generalfreistreit proklamiert und teilweise durchgeführt worden. In Ancona herrschte vollständiger Aufruhr. 3 Kreuzer und 3 Torpedobootszerstörer sind angekommen. In Florenz feuerten Truppen, als aus einer Versammlung von 3000 Personen gegen die Truppen Revolverfeuers abgegeben wurden, auf die Menge. Ein Mann wurde getötet, mehrere Personen verletzt.

Rom, 10. Juni. Der Generalfreistreit dauert fort. Die meisten Läden sind geschlossen. Außer dem „Popolo Romano“ erscheinen keine Zeitungen. Eine auf der „Piazza del Popolo“ geplante Versammlung wurde von den Behörden verboten. In der Umgebung der Arbeitskammer kam es zu Ansammlungen, die von der Polizei jedoch leicht zerstreut wurden. In Benebig ist der Aufruhr beendet. Die Stadt zeigt wieder ihr gewöhnliches Aussehen. In Mailand dauert der Generalfreistreit fort; viele Läden sind geschlossen. Die Zeitungen erscheinen nicht.

Ancona, 10. Juni. An dem Begräbnis der Opfer der Zuzuzion, die sich mit fabelhafter Raschheit verbreitet hatte, machte ihn nachdenklich. Das Erscheinen der Flüchtlinge ließ darauf schließen, daß die Räuberbande in der Nähe sein mußte, und Michael fürchtete, daß ihm die Bande über den Hals kommen könnte, zumal, wenn er die Flüchtlinge überberge.

„Ihr könnt hier nicht bleiben“, fuhr er die Frauen an.

„Wollt Ihr uns fortjagen?“ fragte Anna erkaunt, während ihre Mutter erkracht zu dem finsternen Mann aufsch.

„Ja, ich kann Euch nicht aufnehmen.“

„Ihr seid mir ja ein schöner Wirt“, fuhr es der schwarzen Magdalena ägerlich heraus. „Seid Ihr ein Christenmensch und habt so wenig Mitleid?“

„Ich will nicht, daß mir die Räuber das Dach über dem Kopf anzünden“, brummte der Bastard.

„Laßt uns wenigstens einige Stunden ruhen“, bat Anna. „Meine Mutter kann nicht weiter — Ihr sollt auch dafür belohnt werden.“

„Um — wenn Ihr Euch verbergen wollt.“

(Fortsetzung folgt.)

Spergau, 10. Juni. Der erotische Blod! Legter Tage brachten eine Mitteilung über einen großen Stein, unter Quellanangabe — die Notiz war dem „Lügnerer Volksboten“ entnommen — und bemerkten dazu, es handle sich um einen erotischen Blod, es sei nicht anzunehmen, daß der Herr Ortsgeistliche von dem Stein, den er sich als Grabstein ausersehen, von einem erotischen Blod, wie das Lügnerer Blatt gedruckt hatte, gesprochen habe. Daraufhin erhalten wir vom „Lügnerer Volksboten“ nachsehende Notiz, die wir ohne Kommentar wiedergeben, das Weitere vielmehr dem Herrn Ortsgeistlichen überlassen: „... Und der Herr Pastor hat doch gesagt: „erotischer Blod“. Die verehrt. Redaktion des Merseb. Kreisbl. hat leider nur der Beziehung „tiefen Sinn“ nicht richtig faßiert.“

Antwerpen, 10. Juni. Von der höchsten Galerie der Kathedrale in Antwerpen fürchtete sich der 33jährige Hausierer einer Selbstaufhängung hinunter. Sein Körper wurde bis zur Untertischlichkeit zerquetsert.

schiefenfälle vom Sonntag nahm eine große Menge teil. Während des Leidenzuges kam es zu einigen Zwischenfällen. Es wurden Revolvergeschosse abgegeben, wobei ein Zuschauer verwundet wurde. Der Präsekt von Perugia ist angekommen und hat die Leitung der Verwaltung übernommen.

Barrikadenkampf in Rom.

Rom, 10. Juni. Bei der Arbeitstammer in der Nähe des Koffeogassens griffen Demonstranten hinter zwei errichteten Barrikaden die Sicherheitsmannschaften mit Feuerwaffen an. Darauf ritt zunächst Kavallerie gegen sie an, sie konnte aber nichts ausrichten, weil sie von oben herab mit einem wahren Steinhagel überschüttet wurde. Karabinier griffen nun von rückwärts die Barrikade an und nahmen sie im Sturm. Bierzehn Personen wurden gefangen, eine Anzahl verwundet. Für einige der Sicherheitsmannschaften sollen die gefrigen Zusammenstöße doch ernste Folgen gehabt haben, als anfangs angenommen wurde; es verlor, ein Gefreiter, der getrennt von einem Stein am Kopf getroffen wurde, liegt im Sterben. Insgesamt wurden über sechshundert Verhaftungen vorgenommen.

Florenz, 10. Juni.

Etwas 3000 Personen hatten sich in der Umgebung der Arbeiterstammer versammelt, wo sie über die Befreiung eines gefangen getöteten Mannes berieten. Als aus der Menge Revolvergeschosse gegen die Truppen abgegeben wurden, feuerten die Truppen. Dabei wurden ein Mann getötet und mehrere verletzt.

Napel, 10. Juni.

Mehrere Manifestanten waren heute Steine gegen Artilleristen, die sich innerhalb der Güter des Depots der Eisenbahnen befanden und verletzten einige von ihnen. Die Artilleristen kamen unter dem Befehl eines Leutnants aus der Einfriedigung heraus, worauf noch heftiger mit Steinen geworfen wurde. Die Manifestanten gaben auch die Revolvergeschosse in die Luft ab. In dem folgenden Handgemenge wurde einer der Manifestanten getötet. Darauf flohen diese. Die Persönlichkeit des Getöteten ist noch nicht festgestellt worden. Zahlreiche Artilleristen sind durch Steinwürfe und Stockschläge verwundet worden.

Der italienische Generalausstand beendet.

Der Proteststreik der italienischen Arbeiter ist heute nacht offiziell beendet worden.

Mailand, 10. Juni.

Das Zentralkomitee der italienischen Gewerkschaften hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, die Beendigung des Generalausstands in ganz Italien für Mittwoch festzusetzen. Eine heute nachmittag in Mailand von 30 000 Personen besuchte Volksversammlung in der Arena beschloß ebenfalls die Wiederaufnahme der Arbeit für morgen früh. Der Betrieb auf den von den Ausständigen stillgelegten Bahnhöfen in der Romagna von Bologna bis Ancona und von Ancona bis Rom ist jetzt schon wieder im Gange.

Der Sekretär des allgemeinen Arbeiterverbandes in Rom hat ebenfalls an alle dem Verbands angehörenden Arbeiterammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem zur Einstellung des Ausstandes vor Mittwoch aufgefördert wird.

Das Sigenbleiben der Sozialdemokraten beim Kaiserhof

ist, gelinde ausgedrückt, eine Flegel und verfehlt gegen die einfachsten Regeln des gesellschaftlichen Anstandes.

Die offizielle „Neue Reichs-Korrespondenz“ schreibt:

Fast noch härter als die Entrüstung im bürgerlichen Lager über die antimonarchische Stilllegungsdemonstration der roten Reichstagsfraktion ist die Wut innerhalb der Sozialdemokratie selber. Und es sind durchaus nicht allein die Revisionisten, die diesen „Schwabenstreich“ bedauern und verhöhnen, sondern auch im radikalsten Lager wird manche scharf verurteilende Stimme laut. Sogar dem Reichstagsabgeordneten „Genossen“ Dittmann, einem der Radikalsten unter den Radikalsten, scheinen ganz erhebliche Zweifel an dem Werte der Demonstration aufgetrieben zu sein. Er fühlt sich veranlaßt, in seiner „Bürgerlichen Arbeiterstimme“ mancherlei aus den Beratungen der Fraktion über diesen Gegenstand auszuplaudern, das sehr viel weitergeht, als es die Revisionisten heime und Fischer in den „Sozialistischen Monatsheften“ zu tun wagten.

Der Abgeordnete Dittmann schreibt über die Vorgeschichte der Kaiserhofdemonstration: „Endlich im Januar 1914 wurde die Frage auf die Tagesordnung einer Fraktionsitzung gestellt. Sie (die Abstimmung) erfolgte schließlich in der Fraktionsitzung vom 4. Februar 1914. Das Resultat der Abstimmung war: 52 Stimmen für Sigenbleiben im Saale und auf den Plätzen und 47 Stimmen für das hinausgehen aus dem Saale. Gleichzeitig wurde beschlossen, um alle Erörterungen in der Öffentlichkeit zu vermeiden, den Beschluß absolut diskret zu behandeln, auch den Parteigenossen gegenüber. Befremden erregte es, als in der darauffolgenden Fraktionsitzung vom Fraktionsvorstand mitgeteilt wurde, daß etwa sechs bis acht Fraktionsmitglieder, die bei der Abstimmung gefehlt hatten, nachträglich die Erklärung abgegeben hätten, sie würden gegen den gefassten Beschluß gestimmt haben; von einem Genossen wurde mitgeteilt, daß er dafür gestimmt haben würde, ein zweiter Genosse erklärte dasselbe in der Sitzung. . . . Zur sachlichen Begründung des von der Fraktion am 4. Februar gefassten Beschlusses haben keinerlei Argumente für einen verhängnisvollen Kampf gegen die Monarchie oder die Person des Kaisers eine Rolle gespielt. Auch hat kein Mensch unter den Befürwortern des Verbleibens im Saale daran gedacht, eine „antimonarchische Demonstration“, oder überhaupt auch nur eine politische Demonstration damit zu befürworten. Ja, als nach Zurückziehung des Verschleppungsantrages in der letzten Fraktionsitzung ein anderes Mitglied der Rechten hyperradikal wurde, und namentlich beantragte, die Fraktion solle das Kaiserhof mit einem Hof auf des Wahlrecht beantworten, da lehnte die Fraktion diese Demonstration ohne Diskussion ab.“

Es hat sich bei dem veränderten Verhalten der Fraktion also ganz einfach nur darum gehandelt, der durch die Größe der Fraktion eingetretene Veränderung der äußeren Umstände beim Kaiserhof in einer Weise Rechnung zu tragen, daß die persönliche Würde der Fraktionsmitglieder und das Ansehen und die Verantwortlichkeit der Gesamtfraktion gewahrt wurde. Dafür war die völlige Ignorierung des bismarckianischen Aktes die gegebene Form geworden. So wenig die Fraktion Ursache hat, ihr Vorgehen irgendein vor irgendwem zu entschuldigen, so wenig hat sie Grund, sich nachträglich — sei es von Gegnern

oder von Partei- oder gar Fraktionsgenossen — Motive unterstellen zu lassen, die sie nicht gehabt hat. Niemand hat eine „Demonstration“ beabsichtigt gehabt.“

Offenlich fällt die von verschiedenen Seiten erfolgende Anregung, der Reichstag möge durch eine entsprechende Änderung seiner Geschäftsordnung der Wiederkehr ähnlicher antimonarchischer Demonstrationen wirksam vorbeugen, auf fruchtbaren Boden.

Ausland.

Paris, 10. Juni. Das Kabinett Ribot wird folgendermaßen zusammengesetzt sein: Ministerpräsident und Justizminister Ribot, Auswärtiger Leon Bourgeois, Innerer Poincaré, Krieg Delcassé, Marine Chaumont, Finanzen Clément, Landwirtschaft Dariau, öffentliche Arbeiten Jean Dupuy, Landreville, Unterrichts Desfossé, Kolonialamt Rannoury.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. (Sofortnachricht.) Die Kaiserlichen Majestäten verweilen im Neuen Palais bei Potsdam und erfreuen sich des besten Wohlseins. Nähere Nachrichten liegen nicht vor.

Schwerin, 10. Juni. Der Großherzog Adolf Friedrich ist seit einigen Tagen erkrankt. Es ist seit heute nach einer Verschlechterung eingetreten, es macht sich große Schwäche geltend; auch Schluchzbeschwerden haben sich eingestellt. Der Zustand des Patienten ist wieder stark verschlimmert. Am Krankenzimmer weilt die Großherzogin und der Erbgroßherzog. Der heute mittig ausgegebene offizielle Krankheitsbericht lautet: In dem Befinden Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs macht sich jetzt große Schwäche geltend, jedoch der Zustand sehr besorgnis-erregend ist. — Schwerin, 10. Juni. ge. Bier. ge. Schillbach.

Leipzig, 10. Juni. Der Reichstagsabgeordnete Stefan Leser, Vertreter des 17. württembergischen Reichstagswahlkreises Ravensburg-Rieblingen-Leipzig, ist gestern früh im Alter von 80 Jahren gestorben. Stefan Leser war von 1903 an Vertreter des 17. württembergischen Wahlkreises, der seit 1871 ununterbrochen im Besitz des Zentrums ist.

Görlitz, 10. Juni. Seit Montag sind in den Drien Benzig, Kohnfurt, Halbau, Kaufsa, Riehsen und Hartmannsdorf rund 3800 Glasarbeiter gesperrt. Die am Sonntag in Berlin begonnenen Vergleichsverhandlungen zwischen den Vertretern des Arbeitgeber-Schutzverbandes und des Zentralverbandes der Glasarbeiter-Organisation, die bis Montag spät abends in Kohnfurt fortgesetzt wurden, sind schließlich endgültig abgebrochen worden, da die Arbeitgeber auf keinen Fall die geforderte 1/2-stündige Arbeitszeitverlängerung gewähren wollen. Vorläufig bleibt die Ausperrung auf den Bezirk Oberlausitz beschränkt. Es ist aber nach einer Ankündigung in der letzten Verammlung wahrscheinlich, daß die Ausperrung auf alle Glasfabriken Deutschlands ausgedehnt wird, wenn die Arbeiter keine Neigung zum Nachgeben zeigen. Von der Ausperrung bleiben die Mitglieder des Berufsvereins (etwa 1000) ausgeschlossen.

Bermittler.

Ein Passagier der „Empress of Ireland“ über eine Rettung. London, 10. Juni. Unter den mit dem Dampfer „Corinthian“ in Clyde anliegenden Geretteten der „Empress of Ireland“ befindet sich ein Offizier namens Heller, der als Kapitän des Schiffes bei dem Untergang des Schiffes verloren hat. Heller erzählte dem Berichtern der englischen Blätter, daß er, ein guter Schwimmer, eine halbe Stunde lang unter Tosen und Ertrinken übergeschwommen sei, ehe ihn endlich ein Rettungsboot der „Empress of Ireland“ aufnahm. In dem Boote befanden sich nur 25 Matrosen, während es beinahe 40 Personen aufgenommen hätte. Heller wurde von einem Matrosen in einem kleinen Boot, woraus Heller schloß, daß seine Rettung vor dem Untergang des Schiffes von Bord gegangen sei. Er gibt zu verstehen, daß die Matrosen des untergehenden Schiffes sich wenig oder garnicht an dem Rettungsversuch beteiligten hätten.

Radebeul (Bezirk Dresden), 10. Juni. Der Besitzer des Gasthauses „Alberthöfchen“ in Radebeul, Friedrich Meißel, und seine Ehefrau wurden gestern vormittag in einem Strohstimmer ihres Gasthauses tot aufgefunden. Das in der Wohnung angetroffene Gemenge hat sich infolge fäulnischer Gährungsgeheimnisse mittels Leuchtgas vergiftet. Meißel war über 60 Jahre alt, seine Ehefrau etwas Jahre jünger.

Konstantinopel, 10. Juni. Großes Aufsehen erregt in Konstantinopel die Verhaftung des in Galata wohnenden belgischen Bankiers Charles Selbigs, der unter dem Verdacht steht, seinen Onkel Albert Selbigs, dessen Witwe er ist, ermordet zu haben. Der Onkel Selbigs war mehrere Monate in einem Kloster in Galata, wo er an Arme Brot verteilen ließ, erschossen aufgefunden. Bei der ersten Untersuchung nahm man Selbstmord an, obgleich der Volksmund sofort den Mord, der ein bekannter Lebemann ist, des Mordes beschuldigte. Die weitere Untersuchung ergab die Wahrscheinlichkeit, daß Charles Selbigs zwei Wachen, die er als Erspreiter verhaften ließ, für die Ermordung des Onkels gewinnlich wurde konstatiert, daß der Mord im Augenblick des angeblichen Selbstmordes bei seinem Onkel weilt. Der Tote, der eine Schutzklinge in der rechten Schläfe hatte, hielt seine Kniee in der rechten Hand. Nach einer neuen Autopsie der ergebnislosen Leiche ordnete das belgische Konsulat die Verhaftung Charles Selbigs an.

Gerichtssitzung.

Köln, 10. Juni. Eine Erpressungsaffäre erregt hier großes Aufsehen. Ein früherer Beamter am hiesigen Landgericht, der Alten unterzulegen und mit mehreren Jahren Zuchthaus bestraft worden war, hatte sich als Privatdetektiv hier niedergelassen und in Erfahrung gebracht, daß eine mehrfach geschiedene Frau mehrere Beziehungen zu einem Privatdetektiv unterhalte, der für die Jahre 1898 bis 1900 in Köln gefangen worden war. Ferner wurde festgestellt, daß der Mann der Frau hatte zunächst von diesem Verhältnis keine Kenntnis; als er später davon erfuhr, trat er mit Drohungen auf und erhielt darauf 100 000 M. Dem zweiten Manne der Frau errichtete der Privatdetektiv eine Apotheke und dem dritten Gatten der Dame ein Hotel in Bremen, wofür er 150 000 M. aufwandte. Der Privatdetektiv hatte mehrere große Summen an Wert, um sich der Erpresser zu erwehren. Als er schließlich wieder aus noch ein mußte, vertraute er sich der Staatsanwaltschaft an. Es wurden bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen, und weitere dürfen noch bevorzugen.

Hannau, 10. Juni. Der 17jährige Ohnmacht Anton Wolf als Schmittler stand heute vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage des vierfachen Mordverbrechens. Erzb seiner Jugend hinderte der Angeklagte, der in frühem ein Ohnmacht erkrankte, kostspieligen Vergnügungen und Liebesaffären, machte Schulden und sagte schließlich den Vorzug, um zu Gelde zu kommen, seine ganze Familie wegzuräumen. Am Silvesterabend drang er mit dem Revolver in die Küche und brachte seiner Mutter und seiner Tante je einen Schuß in den Kopf bei. Dann ließ Wolf in die Küche und betrat dort auf einmal, um den Ansehen eines Gastes zu erneuern. Er hatte die Absicht, die Türaffahrt auf seine Tante abzuwälzen, und hatte deshalb auch einen Zettel mit einer lehrwürdigen Verfertigung derselben geschrieben. In der Verhandlung gab er zu, die Tat bei vollem Bewußtsein verübt zu haben. Die Schulden seien ihm im Kopf herumgegangen und der Besondere in ihm gereift, die ganze

Familie wegzuräumen. Die Tante Wolfs ist ihrer Verletzung vor zwei Tagen erlegen. Der Angeklagte wurde daraufhin wegen Mordes in einem Fall und Mordverbrechens in drei Fällen zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Zorgau, 10. Juni. Die umfangreichen Wertendiebstähle in der Dirschbach Brauerei im nahen Dommigk fanden jetzt vor Gericht ihre Sühne. Die sechs mehreren Taten hat eine Anzahl Dommigker Einwohnern in der Dirschbach Brauerei fortgesetzt Gefüge gefunden, was ihnen allerdings durch die örtlichen Verhältnisse ziemlich leicht gemacht wurde. Im Jahre 1912 wurde in der Brauerei zuerst das Fehlen von 200 Zentnern Gerste am 1. Oktober 1913 sogar von 450 Zentnern und sechs Wochen später von 250 Zentnern festgestellt. Ein Zufall führte dann zur Entdeckung der gestohlenen Gerste in der Hauptlade zu dem Fingerringhändler Ernst Thomas in Dommigk, der vom Beisitzer des Landgerichts Herrmann Gerste im Wert von 1000 M., und an eine Firma in Großbreiten etwa 200 Zentner Gerste verkauft hat. Thomas wurde wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenreueverlust verurteilt, der Landwirt Barth wegen einfacher Hehlerei zu sechs Monaten Gefängnis. Von den Dieben wurden der ehemalige Bierkutscher Becker als Hauptantastler zu 1 1/2 Jahren Gefängnis, der Arbeiter Zogelstelle zu 1 Jahr Gefängnis und die übrigen drei Angeklagten zu Gefängnisstrafen von vier bis zu zwei Monaten verurteilt.

Naumburg, 8. Juni. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde unter anderem folgendes verhandelt: Wegen Verbrechen im Amte hatte sich der frühere Oberpostinspektör August Ewert aus Zeitz verantworten. Der Beschuldigte Ewert ist aus einem kleinen Ort bei Gumbinnen gebürtig, jetzt 48 Jahre alt, verheiratet mit einer geborenen Schmidt aus Großhitz, Vater von 7 Kindern. Er hatte zuerst als Kaufmann erlernt, trat aber darauf in die Unteroffizierschule in Gumbinnen ein, diente neun Jahre in einem Infanterie-Regiment, war darauf vier Jahre Bandmann in Gumbinnen, trat dann zur Post über und kam nach Zeitz, wo er zunächst als Postbeamter amtierte. Schließlich war seine Anstellung auf gemein, doch wurde bald bekannt, daß Ewert ein leidenschaftlicher Spieler geworden war. Wegen seines schliefrigen Wesens beim Dienst, antritt morgens war er öfters verzuimt worden, auch stellten sich Nachlässigkeiten ein, die zu Ärgernis Anlaß gaben. Nach seinen Angaben hatte er von seinen Schwiegereltern 20 000 M. geerbt, doch kam er mit diesen Zinsen und seinem etwa 3000 M. betragenden Gehalt nicht aus, die Spielverluste setzten immer mehr, Meines Tante, meine Tante sowie „Süß Milch“, bei welchen Einlagen bis zu 20 M. nicht selten waren, verließen bald das Vermögen, jedoch der Angeklagte, wie er angab, jetzt völlig blank ist. Am 19. Juni vorigen Jahres hatte der Angeklagte während Schalterdienst gehabt und führte zum Schluß seine Einkünfte zur Bestätigung, als dabei stellte sich ein Überschlag von 163.35 M. heraus. Der Angeklagte, welcher das Geld zurückhaben wollte, erhielt dies aber nicht. Am andern Tage brachte der Angeklagte eine Postkastenschlüssel mit, mit der Behauptung, diese liege gelassen worden. Die Untersuchung stellte aber bald fest, daß Ewert die Karte gefälscht hatte, und als man der Sache weiter auf den Grund ging, zeigten sich die bestimmten Erhebungen. Seit Mai hatte er Zahlungen, die eingeleistet worden waren, nicht an demselben Tage eingetrunken, sondern dies fortwährend spätere Tage hatte er diese nachgetragen und dafür neue Einzahlungen für sich behalten und die Eintragung unterdrückt. Der zweite Angeklagte, der unter anderem Agenturen und Geldvermittlungsgeschäfte betrieb, nur durch das Spiel mit Ewert gut befördert, er vermittelte Anleihen für Ewert, und dabei soll er nach der Behauptung des Ewert ihn ganz erheblich überzahlt haben, was aus diesen Aufzeichnungen wurde. Eine Strafanzzeige gegen Hoffmann wurde von Büchers verübt auch der Einstellung. Der Beisitzer soll sich nun Hoffmann darüber schuldig gemacht haben. Von den hinterzogenen Karten hatte Ewert dem Hoffmann drei Stück gegeben, damit dieser sie bei dem Hofamt 2 nachträglich einzahlen könnte. Auf zwei der Karten soll Hoffmann das Datum gefälscht haben, die dritte Karte gab er selbst auf, abgeschrieben zu haben, weil die ihm gegeben und befristet am 1. Juni 1914 abgelaufen sei. Er muß sich etwas Ersparbares dabei nicht gedacht haben. Ewert wurde zu einem Jahre Gefängnis, Hoffmann wegen Beihilfe zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Luffschiffahrt.

Paris, 10. Juni. Dreitausend Kilometer in 39 1/2 Stunden hat der Aviatiker Gilbert auf seinem Morane-Eindecker im Wettbewerb um den Michelin-Pokal zurückgelegt. Gilbert, der am Montag um 3 Uhr früh den Pariser Aérodrum Billacoubay verließ, um die vorgeschriebene Rundreise in Angriff zu nehmen, und über Beronne, Reims, Gran, Joigny, Nîmes bis Mirande gelangte, setzte gestern morgen seine Reise nach einer Zwischenlandung in Pau fort. Der Flieger berührte dann Komoran, Angers, Calais und traf um 6 Uhr 37 Minuten abends wieder in Billacoubay ein. Die reine Flugzeit Gilberts, der an zehn verschiedenen Kontrollen niedergezogen hatte, betrug 28 Stunden.

Broding und Umgegend.

Halle, 10. Juni. Es verläutet, der zweite Bürgermeister von Holly, der eine lange Dienstzeit hinter sich hat, beabsichtigt, demnächst in den Ruhestand zu treten und werde mit vollem Gehalt pensioniert werden.

Kafka, 10. Juni. Ein blutiger Streit spielte sich am Montagabend in der Nähe des Bahnhofs Orlamünde zwischen Burden von hier und Naichhausen ab. Der 17jährige Porzellandreherschling Kurt Müller ging mit einem Freunde und zwei Mädchen am Bahnhof spazieren. Naichhausener Burden zettelten Streit an, worauf Müller seinen Revolver zog und in die Luft schloß. Die Burden von Naichhausen verfluchten darauf, dem Müller die Waffe zu entreißen. Müller schloß aber direkt auf seine Gegner und traf den gleichaltrigen Porzellammer Burthardt aus Naichhausen in die Schläfe, jedoch dieser schwerverletzt zusammenbrach. Am Dienstag starb er in der Klinik zu Jena. Müller wurde verhaftet.

Kofka (Harz), 10. Juni. Hier sind der 40 Jahre alte Fleischer und Gastwirt Schmeißer und eine hier angestellte zwanzigjährige Stütze aus Kommern, die ein Liebesverhältnis unterhalten, gemeinsam in den Tod gegangen, da sich die beiderseitigen Eltern einer Verbindung der beiden Liebenden entgegensetzten. Man fand die Leiche des Mannes halb im Wasser liegend am Bauerngraben vor. Neben ihm lag ein Revolver und ein offenes Messer. Die Leiche des Mädchens wurde noch nicht gefunden. Man vermutet, daß sie noch auf dem Grunde des Sees liegt.

Gosha, 9. Juni. Eine gründliche Umgestaltung wird infolge der geplanten Anlage einer elektrischen Fernbahn nach Friedrichroda-Groszkirchen die hiesige Bahnhofstraße erfahren. Jedem Fremden, welcher Gosha besucht, fällt annehmend der vornehme Eindruck auf, welchen diese an beiden Seiten der Goshaer Großkannten mit schönen Vorgärten eingefaßte Eingangstraße macht. Die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, welcher der Bau einer Fernbahn übertragen wurde, hat nun die Genehmigung zur Anlage ihres Bahnhofes am Eingang der Bahnhofstraße nachgesucht, da sie diese Anlage in möglichster Verbindung mit der Eisenbahn schaffen möchte. Die Stadtverordneten genehmigten, daß die Bahnhofstraße um 10 Meter verbreitert und daß der A. E. G. der erforderliche Grund und Boden kostenlos überlassen wird.

Wesensfels, 10. Juni. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurde in der Nähe der Hofsteiner, Kalkbrennerei die Leiche der 22jährigen polnischen Arbeiterin Parzolt von hier aus der Saale gezogen und in die hiesige Leichenhalle geschafft. Wie in den meisten Fällen, spielt auch hier die Liebe die Hauptrolle. Die Verstorbene unterhielt mit einem früheren Angestellten eines hiesigen Gutes ein Liebesverhältnis, wurde aber von dem Angestremten im Stich gelassen. Um dem Gekränkten ihrer Mitarbeiterinnen zu entgehen, gab sie ihr Kind und ihre Erbpinnisse der Pflegemutter ihres Kindes und ging ins Wasser.

Colales.

Merseburg, 11. Juni.

Vom Kronprinzen Rupprecht von Bayern ist noch zu berichten, daß er vorigen Montag früh in Bamberg das 1. Mann-Regiment besichtigte und mittags, nach der Parade, im dortigen Mann-Offizier-Kasino speiste. Der Kronprinz, der sich auf der Reise nach Zürierbrog befand, besuchte unterwegs die Dome in Naumburg und in Merseburg.

Vom Rathhause. Herr Bürgermeister Dr. Haacke ist, nachdem er seine mehrwöchige militärische Übung beendet hat, wieder hier eingetroffen.

Fronleichnamfest. Unsere katholischen Mitbürger feiern heute das Fronleichnamfest in der üblichen Weise. Am Vormittag fand in der festlich geschmückten Kirche feierliches Hochamt statt.

Erneuerungsarbeiten am Dom. In der Zeit vom 29. Juni auf ungefähr 6 Wochen wird der Dom geschlossen bleiben, da in demselben einige Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden sollen. An die Stelle des jetzigen Hochaltars wird wieder der von Herzog Christian I. im Jahre 1668 gestiftete Altar treten. Die vom Kaiser für das Kirchenschiff gestifteten 6 Fenster werden voraussichtlich erst im Frühjahr 1915 eingeweiht werden.

Sächsischer Artilleristag. Vom 13. bis 15. Juni dieses Jahres findet in B a u h e n der allgemeine 4. Sächsische Artilleristag statt. Nähere Auskunft hierüber ist beim Vorstehenden des hiesigen Vereins ehemaliger Artilleristen, Rechnungsrat Eichardt, zu erfahren.

Über die Auslichten der Obst- und Gemüseernte äußerte man sich auf der in Eisenach abgehaltenen Versammlung der Produzenten, Händler und Konvervenfabriken usw. dahin, daß sich für 1914 gegenwärtig fast in ganz Deutschland eine Überfüllung der Gemüseernte bemerkbar macht. Es wird diesbezüglich gemeldet, daß trotz ihrer ermäßigten Preise auf den Auktionen erhebliche Mengen unverkäuflich bleiben. Offenbar ist die Mehrzahl der Konsumenten über diese Sachlage garnicht genügend aufgeklärt. Es scheint auch, als ob der Kleinhandel zuweilen mit der Herabsetzung der Preise recht langsam vorgeht und dadurch den Absatz nicht gerade fördert, resp. daß die Hausfrauen infolge der durchschnittlich hohen Gemüsepreise ihren Käufenszeit nicht dementsprechend einrichten und aus dem jetzigen Überangebot nur geringen Nutzen ziehen. Besonders groß sind die Zufuhren in Salat, holländischen Gurken, Blumenkohl und Khabarber. Auch Spargel wird in ausreichenden Quantitäten zu relativ niedrigen Preisen angeboten. Die Auslichten der Gemüseernte sind weiterhin größtenteils gut. Die Nachfröste Anfang Mai haben nur ganz vereinzelt Schäden angerichtet. Größeren Nachteil haben von dieser verspäteten Kälte im Inlande die Beeren gehabt und es wird immerhin mit einer schwächeren Beerenerte zu rechnen sein. Augenblicklich liegt in Erdbeeren noch großes Angebot aus Frankreich vor. Die Auslichten der Kirchengärten haben sich nach den Ermittlungen des Deutschen Pomologenvereins infolge der Spätfrostes ebenfalls hier und da etwas verringert. In den wärmeren Gegenden wird jedoch mit einer guten Ernte gerechnet, auch in Italien und Frankreich ist das Ergebnis ein sehr günstiges. Die Auslichten der Kern- und Steinobsternte lassen sich noch nicht recht beurteilen. Die kühle Witterung könnte aber höchstens bei Aprikosen, Pfirsichen, Mirabellen und Zwetschen etwas geschadet haben. Für die Rheinpfalz, bayerische Pfalz und Württemberg wird eine gute Zwetschernte erwartet. Auf der Versammlung der Vertreter der Produzenten, Händler und Großkonsumenten (Konvervenfabriken usw.) in Eisenach wurden noch gründlicher Aussprache über die Ernteaussichten u. a. folgende Richtpreise angegeben: für 50 Kilogramm rote Johannisbeeren 15 M., weiße 18 M., schwarze 25 M., Stachelbeeren, grüne, 12 M., reife 10 M., Gartenhimbeeren 30 M., Sauerkirschen 18-25 M., Frühzwetschen 7 bis 10 M., Spätzwetschen 4-5 M., Schüttelware 3 M., Mirabellen 15 M. und Weinclauden 12 M. Bei der Festsetzung dieser Preise wurden aber die Frostschäden als recht erheblich angenommen.

Von den Merseburger Fischern und ihrer Fohne zum 500-jährigen Jubiläum der Fischereiernung.

Von Arthur Schwicker. Die aus der Fischereiernung ersichtlich ist, ward streng auf Zucht und gute Sitte gehalten. Für unsere Begriffe etwas eigentümlich klingt die beliebte Strafe mit einem Faß Bier! Das könnte am Ende bedeutende Wirkungen haben! Aber auch mit Geldstrafen und sonstigen Bußen für allerlei Sünder wird vorgegangen. Die Verhandlungen und Strafregister berichteten in bunter Fülle, wobei wir als langjährigen Handwerkschreiber den Kaiserlichen Notar Christian Staffelstein (1722 bis 1747) finden. Später hatte diese Funktion der Amtslandrichter Christian Gottlieb Germann, der am 23. Mai 1758 mit seiner ersten Strafnotiz in Erscheinung tritt für Christian Lumpe wegen Ungehörs und Peter Koster wegen Ungehörig gegen den Obermeister mit 4 Groschen.

Am 12. Juni 1759 wird gegen verschiedene Teisfahrer wegen Ungehörig verhandelt. Der jüngste Teisfahrer Schäfer war vom Obermeister zur Aufwartung bestimmt, tat es aber nicht, setzte sich hinter den Tisch und spielte Karten. Darüber kam es zu Streitigkeiten, wobei sich besonders Johannes Martin Wenzel auszeichnete. Er setzte sich mit dem Hut auf dem Kopfe an den Oberstisch, tritt und schlug mit den Händen auf den Tisch und verrichtete andere Ungehörigkeiten, auch war vom Schlagen die Rede. Wenzel befreit. Weil aber Wenzel das Wagnis nichts helfen kann, so wurde er von Seiten des Handwerks mit 17 Groschen Strafe genommen. Vorgelesen war dabei auch

der mitbestimmte Johann Valentin Jank. Derselbe kommt mit Ungehörig vor und geht ohne Erlaubnis wieder zur Thür hinaus mit den Worten, könne er doch fortgehen, er habe nichts vom Handwerk zu suchen und schießt die Thür zu. Da nun selbiger sich nicht submittieren will, so soll diese Sache der Obrigkeit übergeben werden. Derselbe erscheint am 3. Juni 1760 vor verammtem Handwerk, submittiert sich der vorjährigen Vergehen halber und bittet um seibliche Strafe. Er ward um 17 Groschen getrafft und muß 4 Groschen Gebühren bezahlen. Die Innung hat es also wohl verstanden, unartige Leute im Zaume zu halten.

Höchst originell ist eine Sühne und Veröhnung durch ein Faß Bier mit gerichtsamlicher Beurkundung. „Dieweil Meister Hans Günther Wagner wegen seines begangenen Fehltritts mit seiner nunmehr verehelichten Frau das von dem Fischerhandwerke verlangte Faß Bier oder 6 Meißnische Gulden, wenn es den Meistern beliebig, zu geben an Gerichts-Stelle und gegen die vom Handwerke Abgeordnete sich anerkennt, und nunmehr nichts im Wege, daß ihm von den Handwerks-Genossen was entzogen werden konnte; Als wird Ammbis halber denen Obermeistern und Besizhern obgedachten Handwerks anbefohlen, daß sie Wagner bei morgenden Meister werden zu seiner Aufwartung als jüngster zulassen und ihm hieran nichts hinderlich zu sein. Merseburg den 8. Septbr. 1723. Fürstl. Sächs. Ammt hier. Joh. Andr. Weise.“

Erwähnt ist noch ein seltsames Aktenblatt, das für die Schönpreisheit der guten Bewohner von Miska Zeugnis ablegt: „Daß in diesem Dorfe vom 1. Januar bis ult. Decbr. 1808 kein Branntweinblafe gangbar gewesen ist, wird hiermit pflichtmäßig versichert. Miska den 13. Januar 1809. Hiermit Freitag Schulte.“ Wie dies Blatt in die Merseburger Fischerlade gekommen ist, ist unerfindlich.

Von hohem Interesse ist ein Aktenstück aus der Zeit der letzten Sedis Vacanz vom 9. Januar 1764, indem damals das Domkapitel die landesherrliche Gewalt über das Stift Merseburg ausübte. So oft des Herrn Stiftsadministrators Hochfürstliche Durchlaucht starb, ergriff das Domkapitel die Sedis Vacanz, indem es auf dem Schlosse zu Merseburg die Kapitels-Gemächer feierlich in Posses nahm und die landesherrliche Gewalt ausübte, bis der neue Stiftsadministrator entweder in Person oder durch seinen beauftragten Commissarius vom ganzen Stifte die Huldigung angenommen. In seiner dem Domkapitel übergebenen Kapitulationsurkunde bekannte der neue Stiftsadministrator ausdrücklich, daß „Wir das Stift Merseburg aus den Händen des Capitels empfangen haben.“

Der Fall der Sedis Vacanz war im Jahre 1763 kurzweilig eingetreten durch den Tod des Stiftsadministrators Fürstbischof Friedrich August II. und Friedrich Christian am 5. Oktober 1763 und 17. Dezember 1763, sodah die landesherrliche Gewalt 1763 zweimal auf das Domkapitel überging, bis in das Jahr 1764 hinein sich erlösetend. Daher jener landesherrliche Erlass des Domkapitels „den demmaligen Sedis Vacanz“ an den Stadtrat zu Merseburg am 9. Januar 1764 ergangen ist. Er ist auch anderweitig von Interesse, als er bezeugt, daß der Landesherr und daher bei Sedis Vacanz das Domkapitel das Recht hatte, Gnaden-Meister bei der Innung zu ernennen. Es sei das interessante Aktenstück im Wortlaut gegeben.

„Unser freundlichen Gruß zuor! Ehrenveste, Wohlgelehrte und Weise, liebe Getreue! Was bei Uns Andreas Lumpe wegen einer Gnaden-Meister-Stelle auf Lande bei dem von ihm erlernten Fischer-Handwerke vorgefallen und was er dabei gebethen, solches erhellet aus der copienlichen Anzuge umständlicher. Wie Wir nun bewandten Umständen nach dem Ansuchen deserit und Andreas Lumpen die Land-Gnaden-Meister-Stelle den demmaligen Sedis Vacanz conferir; Als begehren Wir an Euch, Ihr wollet das Fischer-Handwerk dahin bedeuten, daß selbiges Andreas Lumpen als Land-Meister, ohne Production seines Geburts- und Lehr-Briefs, ohne ein Meisterstück fertigen zu dürfen, ohnergeltlich in ihre Innung auf- und annehmen, ihm und denen Seinigen alle Handwerks-Freiheit und Gerechtigkeit gleich anderen Land-Meistern genießen lassen, und sich wegen der bereits erlegten 20 Thaler mit ihm vergleichen sollt. Wächst Wir Euch nicht bergen. Datum Merseburg Sede vacante den 9ten Januar 1764. Dem Probst, Dom Dechant, Senior und gesamtes Dem Capitel der Bischoffl. hohen Stifts Kirche hierseibst.“

Der in dieser Urkunde vom 9. Januar 1764 zum „Gnaden-Meister“ ernannte Andreas Lumpe gehörte einer alten Fischereifamilie an, die schon 1646 und 1647 bezeugt ist mit dem Fischer Andreas Lumpe in Kleinorbetha in einem am 15. August 1647 geschlossenen Vergleich, der sich in Beurkundung durch den Kaiserlichen Notar Christian Staffelstein vom 26. November 1735 bei den Akten befindet. Ein anderes Mitglied dieser Fischereifamilie ist notiert im Strafregister vom 23. Mai 1758, es ist Christian Lumpe. (Fortsetzung folgt.)

Die Hausbibliothek des Deutschen Kaisers.

Eine Perle der Leipziger Ausstellung ist in der Abteilung „Bibliophilie“ die Sonderausstellung aus der Hausbibliothek des Deutschen Kaisers. Es handelt sich bei dieser Sonderausstellung um Werke mit besonders kunstvoll hergestellten Einbänden, die dem Deutschen Kaiser alljährlich von den Autoren der betreffenden Werke gewidmet zu werden pflegen. Der Hausbibliothekar des Deutschen Kaisers, Dr. Bogdan-Rivier, machte hierüber unlängst interessante Mitteilungen, von denen wir nach dem „Allg. Anzeiger für Buchbinderer“ (Stuttgart) das Folgende wiedergeben:

Die königliche Hausbibliothek ist am 20. September 1862 durch einen Erlass König Wilhelms I. ins Leben gerufen worden; sie besteht also nur etwas über 50 Jahre, wenn auch die einzelnen Sammlungen, aus denen sie sich zusammensetzt, älteren Ursprungs sind. Ihre Grundlage ist die Bibliothek Friedrich Wilhelms IV., die ungefähr 20 000 Bände umfaßt. Aber erst der Kronprinz Friedrich Wilhelm — der nachmalige Kaiser Friedrich —, dessen Vorliebe für Bücher allgemein bekannt sein dürfte, ließ ihr die gebührende Sorgfalt angedeihen; er überließ ihr die wertvollen Musikalien aus dem Besitz Friedrichs des Großen, darunter 20 selbstgeschriebene Klavier-Sonaten des Königs. Im Jahre 1865 wurde die 1000 Bände zählende Bibliothek der Königin Luise mit der Hausbibliothek vereinigt. Auch die theologischen und pädagogischen Bücher aus der Bi-

bliothek Friedrich Wilhelms II. wurden vom Kronprinzen der Hausbibliothek geschenkt. Wertvollen Zuwachs erhielt die Hausbibliothek fernerhin im Jahre 1869 durch die Übernahme der mehr als 1400 Werke enthaltenden Berliner Bibliothek Friedrich Wilhelms II. Dazu kam im Jahre 1899 die Friedrichianische Sammlung, d. h. eine über 800 Bände zählende Vereinigung von allen Ausgaben der „Gesamt- und Einzelwerke Friedrichs des Großen, die auf Veranlassung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm schon über 20 Jahre vorher zustande gebracht worden war und bis dahin im Hohenzollern-Museum gestanden hatte. Im Jahre 1900 übernahm sodann die Hausbibliothek ungefähr 2000 Bände der Oberhofsarchivbibliothek und einige Jahre später 5000 Bände aus der inzwischen aufgeteilten Bibliothek Kaiser Friedrichs. Da die vorhandenen Räume bei dem beständigen Anwachsen der Bibliothek nicht mehr genigten, so wurde ein Teil im Berliner Schloß, ein anderer im Charlottenburger Schloß untergebracht. So werden beispielsweise die seit 1888 angelegten Albums mit Photographien von den Reisen des Kaisers, von Paraden, Wandern und allerlei Festlichkeiten, wie auch die Sammlung einzelner Photographien — gegen 5000 Blatt — in Charlottenburg aufbewahrt. Diese Teilung der Bibliothek ist in gewissem Sinne zu bedauern. Hoffentlich entschliefte man sich in Bälde, für die Hohenzollernbibliothek ein eigenes Haus zu bauen.

Die vorerwähnten Sammlungen bilden die eigentliche königliche Hausbibliothek. Um weiteren Sinne gehören aber auch die Bibliotheken Friedrichs des Großen dazu. Der König besah drei größere Büchereien im Stadtschloß zu Potsdam, in Sanssouci und im Neuen Palais, und drei kleinere im Berliner Schloß, in Charlottenburg und in Breslau. Die Reinsberger Bibliothek war in die von Sanssouci übergegangen. Fast alle Bände bis auf die verhältnismäßig wenigen Wilmungsexemplare sind in rotes Ziegenleder gebunden und tragen größtenteils einen ihrer Standort bezeichnenden Aufdruck.

Noch einmal die Störung der „Mittels“-Auführung.

Dr. Arthur Dinter, der am Montag die „Mittels“-Vorstellung durch eine improvisierte Protestaktion unterbrach, sendet dem „Lokal-Anzeiger“ nachstehende Zeilen:

„Ich lege Wert darauf, zu betonen, daß ich meine Kundgebung, trotzdem ich zu ihr aus innerster Empörung über die Profanierung christlicher Liturgien zum Zwecke billiger Effekthascherei und Geldverdienerei ganz spontan veranlaßt wurde, völlig überlegt getan habe, um öffentlichen Protest zu erheben gegen den Geist, der heute am Werke ist, nicht nur unser religiöses Empfinden, sondern unser deutsches Empfinden überhaupt, das in den Begriffen Gott, Religion, König und Vaterland seinen elementaren Ausdruck findet, zu zerlegen; und ebenso um öffentlichen Protest zu erheben gegen die Freiheit und Lausheit aller derjenigen, die aus Angst um ihr materielles Wohl mit jenem zerlegenden Geiste, der heute im öffentlichen Leben die Macht hat, gegen ihre Überzeugung fortgesetzt Kompromisse schließen und dadurch unangelegentlich zum Verräter an ihrer Ehre und ihrem Deutschtum werden. Ich habe mir jedes meiner Worte, nachdem ich mich augenblicklich zu einer Kundgebung entschlossen hatte, wohl überlegt, war mir blissvoll und jeder Folger meiner Handlung bewußt und nehme auch heute noch die volle Verantwortung und alle Konsequenzen auf mich. Mir aller Entschiedenheit lehne ich es ab, die goldene Rückzugsbreite zu betreten, die man mir zu bauen suchte durch die Erklärung, ich habe im Affekt oder im Zustande überreizter Nerven gehandelt.“

Angesichts zahlloser Zustimmungen, die ich aus katholischen Kreisen erhalten habe, fühle ich mich verpflichtet, zu erklären, daß ich, obwohl überzeugter Christ, mich längst nicht mehr auf konfessionellem Standpunkte stehe, da ich im Laufe der Jahre zu der schmerzlichen Erkenntnis gekommen bin, daß der Katholizismus wie der Protestantismus in seiner einseitigen Dogmenlehre nur eine verzerrte Karikatur der wahren Lehre Christi ist. Aber gerade darum erreichte während der „Mittels“-Vorstellung meine Empörung ihren Höhegrad, als das Symbol des heiligen Ideales, das mir und sicherlich Millionen von Christen in unserer Seelenort geblieben ist, nämlich das Märtyrertod, an dem der Kreuzigte für seine Überzeugung starb, in überlebensgroßer Gestalt vor einem sich belustigenden Publikum durch den gemeinen Staub der Zirkusarena getragen wurde. Ich müßte alle meine Energie aufbieten, um nicht einigen vor mir stehenden Zuschauern, die aus ihrem Spott über die dargebotenen Vorgänge keinen Spaß machten, ein paar Dirsche zu verlegen. Ich glaube, daß die von mir gewählte und von vielen beständiger Form einer Kundgebung immer noch die eines gestirnten Menschen würdigste war.

Wenn, wie ich andererseits erfahre, sogar katholische Geistliche und katholische Körperschaften ihre Zustimmung zu dem Mittelspiel geäußert haben, so beweist das nur, wie namenlos traurig und oberflächlich die religiösen Begriffe dieser Sorte von Christen sind.“

Erlange eine andere zuverlässige Darstellung des Sachverhalts nicht vorliegt, wird man die vorliegende, glaubwürdige Kundgebung des Dr. Dinter für zuverlässig halten müssen. Danach ist der gekreuzigte Christus in der Zirkusarena vorübertragen worden, und das ist, ganz gelinde ausgedrückt, unpassend und ungehörig, die Polizei hätte das nicht dulden dürfen. In diesem Punkte müßten Evangelische und Katholiken doch einig gehen. Wenn Zirkusbesucher sich darüber gaudieren haben, so beweist das nur, daß die Sitteverwilderung heute eben so groß ist, wie die Geschmacksvorwilderung. Auch in diesem Punkte könnte man sagen: Deutsches Volk, wohin bist du gekommen?!

Der von der hiesigen Firma Paul Gherst am Donnerstag und Freitag vorgeführte „Mokka-Kocher“ (siehe Freitag) eignet sich nicht allein für jeden kleinsten Haushalt, sondern auch besonders für Restaurants, Cafés, Pensionen u. a. Bedeutende Kaffeeverparnis, hocharomatisches klares Getränk, bequemes Transportieren, leichte Warmhaltung, — der Apparat paßt auf jeden Gasbrenner und ist auch auf der Herplatte im Betrieb zu setzen — sind die Vorzüge des Mokka-Kochers, der nach ganz neuen Prinzipien ohne Beutel, Filtertrichter, Filterpapier selbständig arbeitet. Wir können Anhängern einer feineren Tasse Kaffee nur raten, die Kaffeeprobe zu besuchen.

